

## 07.09.2018 Ihr habt es so gewollt! Vom Segen der neuen Apps

Uber, Airbnb, Aipark, Google Maps – erfolgreiche Apps bringen Vorteile. Die Frage ist, auf wessen Kosten?

### Uber

Eine Erfolgsstory. Aus der Sicht von Uber. Die Sicht von Taxifahrern und Taxibetreibern auf das Unternehmen kann man nicht als rosig zu bezeichnen, eher vor Zorn gerötet. In der Türkei ist bereits der offene Krieg zwischen Taxis und Uber ausgebrochen. Viele der meist kleinen Taxiunternehmen sind schon pleite oder stehen kurz davor. Die Taxifahrer, auch bisher schon keine Großverdiener, geraten in Existenznöte. Sie können mit den Billigangeboten von Uber nicht mithalten. Dass Uber den „Taxlern“ das Wasser abgräbt war aber von Anfang an klar und ist nichts Neues.

Neu hingegen sind die Probleme, mit denen sich amerikanische Großstädte herumschlagen, allen voran New York City. Fahrdienste wie Uber sind die Ursache für verstopfte Innenstädte und Staus ohne Ende. Eine Situationsanalyse förderte zu Tage, dass 70 Prozent der Nutzer von Uber früher mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs waren. Als Antwort deckelt New York die Lizenzen. Leider wird man die Fahrdienst-Epidemie damit nicht kurieren, höchstens noch ein klein wenig eindämmen.

Deutschland und die deutschen Städte sollten sich gründlich überlegen, ob sie Uber freie Hand lassen. Verwunderlich ist immer wieder, wie lasch Versicherungen mit solchen Themen umgehen. Wahrscheinlich müssen erst statistisch relevante Personenschäden auftreten, bevor eine Reaktion erfolgt. Bis dahin zahlt wieder einmal die Allgemeinheit für den Vorteil Einzelner.

### Airbnb

Der weltweite Tourismus hat enorm zugelegt, und er ist weiterhin im Steigen begriffen. Beispiel Spanien. Die großen spanischen Touristenmetropolen können sich des Touristenansturms nicht mehr erwehren. In Barcelona hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten die Zahl der Besucher verzehnfacht. Daran sind Vermittlungsdienste für Privatwohnungen wie **Airbnb** nicht unschuldig.

Natürlich zeigt sich das Hotelgewerbe alles andere als begeistert über diese unliebsame Konkurrenz, stellt es doch ihr eigenes Geschäftsmodell in Frage. Empfindliche Einbußen sind die Folge.

Die Hotelbetreiber sind beileibe nicht die einzig Leidtragenden. Die vielen Besucher vergällen den alteingesessenen Bewohnern den Alltag. Da hat man sich als Bewohner einer Eigentumswohnung oder eine Reihenhauses mehr schlecht als recht mit seinen Nachbarn arrangiert, da bekommt man es plötzlich mit wildfremden Leuten zu tun. Touristen wollen etwas erleben. Sie haben einen gänzlich anderen Tagesablauf als die Normalbürger. Das passt selten zusammen. Sich über Ruhestörung etc. zu beschweren bringt nichts, weil man es nach kurzer Zeit schon wieder mit neuen Leuten zu tun bekommt.

Und sie verschärfen die Wohnungssituation. Gestiegene Mieten, in Barcelona bis zu 40 % in vier Jahren, bringen die sozialen Strukturen durcheinander. Die großen spanischen Städte ergreifen deshalb Maßnahmen, um den Anteil der an Touristen vermieteten Wohnungen zu begrenzen. Sie starten mit einer systematischen Registrierung privater Anbieter und anschließender Weiterleitung an die Steuerbehörden. Experten vermuten, dass ca. 40 % des Angebots nicht von Privatpersonen,

sondern von Immobilienfirmen und Spekulanten kommen, getarnt durch fiktive Personen. 2,5 % der Anbieter kontrollieren ein Drittel des Marktes, mehr als 60 % kassieren für mehr als zwei Wohnungen.

Zur Schadensbegrenzung wollen die spanischen Großstädte Lizenzen nur noch für ein Jahr erteilen, nach spätestens zwei Jahren muss die Wohnung vom Markt verschwinden. Um die anderen Bewohner nicht zu stören, dürfen nur Wohnungen im Erdgeschoss und im ersten Stock vermietet werden. Wie groß der Effekt dieser Maßnahmen sein wird ist offen. Bislang ist noch nicht einmal restlos geklärt, ob die Vorgehensweise der Städte legal ist.

Überflüssig zu erwähnen, dass **Airbnb** wie alle großen Internetunternehmen, seine Steuern im Land mit den niedrigsten Steuersätzen entrichtet. Im Verein mit der undurchsichtigen Steuermoral der Anbieter und den entgangenen Umsätzen und Gewinnen der Hotels entsteht so ein volkswirtschaftlicher Schaden in Milliardenhöhe.

### **Aipark**

Der Name Aipark steht exemplarisch für die verschiedenen Parking-Apps, die momentan wie Pilze aus dem Smartphone schießen. Wofür sollen die gut sein? Fragen wir **ams**, die müssen es wissen. Sie wissen ja auch sonst alles. Dramatisch schildern sie uns in Heft 14/2018 die Situation mit der Parkerei. Angeblich läppern sich allein mit Parkplatzsuche im Jahr 3,2 Mrd. Liter Sprit zusammen. Wenn das kein Grund für eine schlaue App ist, mit der man diese Sucherei etwas reduzieren kann. Mit Hilfe von Kameras, Sensoren im Asphalt und Laternenmasten werden freie Parkplätze in Echtzeit angezeigt. Oder die App berechnet die Wahrscheinlichkeit eines freien Parkplatzes anhand von Verkehrsdaten, Events, dem Wetter und Gottweißwas voraus. Man kann schon ahnen, was der nächste Schritt sein wird. Google wird Satelliten ins All befördern, die die Innenstädte von Großstädten permanent auf freie Parkplätze abscannen. Noch einen Schritt weiter gedacht, diese Information dann an das selbstfahrende Fahrzeug (von Uber) geliefert und dieses parkt selbsttätig ein. Natürlich erst nachdem es die Passagiere vor der gewünschten Location abgesetzt hat.

So schön es klingt, das Dumme an der Sache ist, dass man nicht der einzige mit dieser „intelligenten“ App sein wird. Mit einem Dutzend anderer Schlauberger kann man sich dann um die letzten freien Parkplätze streiten. Ohne Smartphone kann man gleich zuhause bleiben. Geheimtipps gehören der Vergangenheit an. Das spart am meisten Sprit, denn viele Leute werden die überfüllten Innenstädte zukünftig meiden. Oder ihr Auto ganz abschaffen.

Nebenbei bemerkt: Die Behauptung mit dem Spritverbrauch durch Parkplatzsuche ist genauso albern wie die Jahr für Jahr wiederholte Leier mit den Staukosten.

### **Google Maps**

Schlagzeile in der SZ vom 1./2.9.2018:

**„Weil immer mehr Autofahrer von ihrem Navi durch Wohngebiete gelotst werden, sind viele Anwohner genervt – und wehren sich.“**

Jeder hat heutzutage ein Smartphone, darauf läuft das kostenlose Navi-System Google Maps. In Vergleichstests schneidet es hervorragend ab. Es kennt sich auf allen Ländern der Erde aus, und macht jeden Nutzer quasi zum Experten für fremde Länder und Städte.

Verkehr verhält sich wie Wasser. Wenn es irgendwo staut, sucht es sich einen anderen Weg. Zum Beispiel durch Wohngebiete. Jeder kennt die rücksichtslosen Schleichwegfahrer, die für ein paar Sekunden Zeitersparnis durch schmale Gassen und über stille Sträßchen brettern. Bislang waren sie auf gute Ortskenntnis angewiesen. Mit einem „intelligenten“ Navi-System wird jeder ortsunkundige Fremde zum Schleichweg-Experten. Wenn dann noch das Navi das aktuelle Verkehrsgeschehen zusätzlich auswertet und die schnellste Alternative empfiehlt, muss man sich nicht wundern, wenn plötzlich in Wohnsiedlungen vor der Haustür der Verkehr aufbrandet.

Die Betreiber von Navi-Systemen können und wollen auf Einzelfälle keine Rücksicht nehmen. Sie reagieren nur, wenn Behörden eine Straße aus dem Verkehr nehmen. Was bei den Navi-Systemen fehlt, ist ein Algorithmus für Sozialverträglichkeit. Den müsste aber die Politik fordern. Darauf können die geplagten Bürger lange warten.

## **Resümee**

Uber und Airbnb verdienen an der Vermittlung von Dienstleistungen. Was auf den ersten Blick aussieht wie eine gute Sache, entpuppt sich längerfristig als enormer Schaden für die Volkswirtschaften und das friedliche Zusammenleben der Menschen. Diese amerikanischen, international agierenden Konzerne entrichten ihre Steuern - wenn überhaupt - in dem Land, in dem sie am günstigsten wegkommen. Zu den Steuerjongleuren gehören auch Amazon, Google und Facebook, um nur die wichtigsten zu nennen. Aber schlimmer noch ist die Tatsache, dass sie regionale Geldflüsse austrocknen, Arbeitsplätze vernichten und soziale Probleme verschärfen.

[Amazon Kommt ein Drohner! geflogen.pdf](#)

Zum finanziellen Schaden gesellt sich noch eine Verschlechterung der Verkehrs- und Wohnsituation. In größeren Städten kann man das Parken vor der eigenen Haustüre getrost vergessen. Überhaupt ist man nicht mehr Herr im eignen Viertel, genauso wie man sich im Leben zunehmend fremdgesteuert vorkommt.

Was tun? Warten auf die Politik? Die reagiert bekanntlich erst, wenn das Kind schon im Brunnen liegt. Außerdem kann sich kein Politiker eine fortschritts- oder wirtschaftsfeindliche Einstellung leisten. Im Zweifelsfall kommt immer die Wirtschaft vor den Menschen. Das gilt für die angeblich sozialen und christlichen Parteien genauso wie für freie, grüne oder sonst wie gefärbte.

**Freuen wir uns am Status Quo. Schöner wird's nicht.**

**Jacob Jacobson**